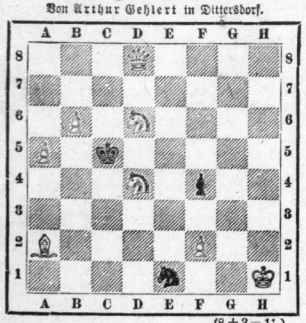
Schach.

Redigirt von E. Schallopp.

Aufgabe Nr. 136.

Von Arthur Gehlert in Dittersdorf.



(8 + 3 = 11.)

Weiß zieht an und setzt im 3. Zuge matt.

Aufgabe Nr. 137.

Von Dr. S. Gold in Wien.

Weiß (5): Kc2; Df2; Lh2; Sb3; Be4.
Schwarz (7): Ke4; Ta5, g5; Lc7; Ba5, e6, g4.

Weiß zieht an und setzt im 2. Zuge matt.

Partie Nr. 99.

Gespielt auf dem Schachkongreß zu Hereford (England) am 11. und 12. Aug. 1885

Italienische Partie.

Mason.	Schallopp.			
1.	e2—e4	e7—e5	27. Df3—g3	Ta4—a7
2.	Sg1 f3	Sb8—c6	28. h4—h5[4])	b4—b3
3.	Lf1—c4	Lf8—c5	29. c2—c3	Dd8—a8
4.	d2—d3	d7—d6	30. Se4—d2	Ta7—a1
5.	Lc1—e3	Lc5—e3:	31. Dg3—f3	Da8—c8
6.	f2—e3:	Sg8—h6[1])	32. Sd2—c4	Ta1—a6
7.	Sb1—c3	Sc6—a5	33. h5—h6	Sd5—e7
8.	Lc4—b3	0—0	34. h6—g7:	Se7—g6[5])
9.	Dd1—e2[2])	Sa5—b3:	35. Se4—d2	d6—d5
10.	a2—b3:	c7—c6	36. Sd2—b3:	e5—e4
11.	0—0—0	Dd8—a5	37. Df3—f2[7])	e4—d3:
12.	h2—h3	f7—f5[3])	38. Sb1—d2	Ta6—a7
13.	Th1—g1	b7—b5	39. Df2—h2	Ta7—g7:
14.	c4—f5:	b5—b4	40. Dh2—d6	Tg7—e7
15.	Sc3—b1	Sh6—f5:	41. Tf1—f6	Le6—f7
16.	g2—g4	Sf5—e7	42. Dd6—b6	Sg6—f8
17.	Sf3—g5	Da5—b6	43. Db6—d6	c5—c4[8])
18.	Td1—f1	Lc8—d7	44. Sb3—d4	Te7—d7
19.	h2—h4	Se7—d5	45. Dd6—g3	Lf7—g6
20.	Tf1—e1	a7—a5	46. Dg3—f2	Td7—e7[9])
21.	Sg5—e4	e6—e5	47. Sd4—c6	Te7—e8
22.	g4—g5	a5—a4	48. Df2—f4[10])	Te8—e6[11])
23.	b3—a4:	Ta8—a4:	49. Sc6—b4	Dc8—a8
24.	Te1—f1[4])	Tf8—f1†	50. Ke1—b1	Te6—f6:
25.	Tg1—f1:	Ld7—e6	51. Df4—f6:	Da8—a4
26.	De2—f3	Db6—d8	52. Sb4—d5:[12])	Da4—d1†

Remis durch ewig Schach.

[1]) Besser doch wohl Sg8—f6.
[2]) Falls 9. Sf3—d2, so Lc8—g4 mit gutem Spiel.
[3]) Um den Springer heranzuholen. Vielleicht war f7—f6 (nebst Sh6—f7 ꝛc.) vorzuziehen.
[4]) 24. Se4—f6† wird einfach mit Sd5—f6: beantwortet.
[5]) Jetzt würde der etwa auf f6 schachbietende Springer vom Bauern geschlagen werden.
[6]) Hier kam auch Se7—f5 (35. e2—e4 Sf5—g7:) in Betracht.
[7]) Nicht 37. d3—e4: wegen d5—e4: 38. Df3—d1 Sg6—e5!
[8]) Schlecht wäre Sf8—d7 wegen 44. Tf6—f7: Kg8—f7: 45. Dd6—d5† Kf7—g7 46. Dd5—d3: und, wenn jetzt c5—c4?, so 47. Dd3—d4† nebst 48. Sb3—a5.
[9]) Td7—a7 mußte hier geschehen; Weiß hatte dann nur den Rückzug 47. Sd4—f3 Ta7—a1† 48. Sd2—b1 als Vertheidigung, da z. B. 47. Sd4—c6 (Schach auf e7 drohend) Offiziersverlust durch Ta7—a1† 48. Sd2—b1 Ta1—b1† 49. Kc1—b1: d3—d2† 50. Tf6—g6† Sf8—g6: zur Folge haben würde. Weiß hätte in den letzten Zügen die Dame nach f3 spielen sollen, um den Läufer auf f7 festzuhalten.
[10]) Falsch wäre 48. Tf6—f8† Te8—f8: 49. Se6—e7† wegen Kg8—h8! (nicht Kg8—g7 worauf 50. Df2—f5† ! gewinnt). Mit dem Textzug droht nun das angedeutete Manöver nebst Damenschach auf e5.
[11]) Falls Sf5—d7, so 49. Tf6—g6† h7—g6: 50. Df4—d6 mit gutem Spiel für Weiß.
[12]) Hier kam, wie Bird später vorschlug, 52. b2—b3 c4—b3: 53. Kb1—b2 in Betracht.

Schwebende Korrespondenzpartien.

Wien.	Paris.	Paris.	Wien.
53. f2—f3	Ld5—c4:	53.	b6—b5
54. Td4—c4:		54. Kc3—b4	Tc5—c4†

Mittheilungen aus der Schachwelt.

J. H. Zukertort ist nach Amerika unterwegs. Ob aus dem vielbesprochenen Weltkampf mit Steinitz etwas wird, läßt sich noch nicht mit Bestimmtheit sagen; die Verhandlung über die Bedingungen hatte noch eine Differenz übrig gelassen, an der möglicherweise das Ganze scheitert. Hoffen wir, daß dieser Fall nicht eintrete! Die Sache drohte nachgerade zur Seeschlange zu werden, deshalb erwähnten wir sie in der letzten Zeit nicht mehr; heute sei nachträglich mitgetheilt, daß Zukertort die ihm mit einer gewissen Anmaßung angebotene Vorgabe einer Anzahl vorg Gewinnpartien selbstverständlich abgelehnt, im übrigen aber sich den Wünschen des Gegners bezüglich der Zahl der Partien, der Orte, wo gespielt werden soll — es sollen sich mehrere Städte dieses Vorzugs erfreuen — ꝛc. in entgegenkommender Weise gefügt hat, und daß fast nur noch über den Geldpunkt Verhandlungen schweben.

„Die Brüderschaft“ nennt sich ein in Braunschweig erscheinendes, von Albert Heyde daselbst herausgegebenes, in sauberer Heliographie hergestelltes schachliches Wochenblatt. Die vor uns liegende Nr. 15 vom 28. Sept. enthält eine Aufgabe, eine Partie mit Anmerkungen, Nachrichten aus Oschersleben und Braunschweig, Abonnementseinladung (75 Pf. pro Quartal) und einen reichhaltigen Briefkasten.

Briefkasten.

(Zuschriften zu richten an E. Schallopp, Steglitz bei Berlin.)

Eisleben (H. E.). Nr. 132 ist vollkommen richtig gedruckt, es fehlt kein Bauer. Hoffentlich gelingt es Ihnen noch, auch diese Nuß zu knacken. Sonstiger Inhalt Ihres letzten Schreibens richtig.

Räthsel.

[Nachdruck verboten.]

Charade.

(Zweisilbig.)

Von R. R. in R.

Die Erste grünet und blühet
In Gottes freier Natur,
Die Zweite leuchtet und glühet
Doch Abends sieht man sie nur.
Das Ganze ein Leckerbissen,
Doch nicht für den armen Mann,
Und die ihn zu schätzen wissen,
Ein Jeder bezahlen ihn kann.

Buchstabenräthsel.

Von stud. Eugen Sch—l.

Das zu lösende Wort, eine sanfte Göttin der Nacht, besteht aus 6 Buchstaben, deren Summe b7 beträgt. Aus demselben soll durch Versetzung oder Verdoppelung einzelner Laute folgende Wörter gebildet werden:
1. Längenmaß, 2. weibl. Name, 3. Rauchfang, 4. Einhufer, 5. Wegpflanze.

Scherzräthsel.

Von G. H.

Aus den nachstehenden Buchstaben und Buchstabenzusammenstellungen kann man elf bekannte Wörter bilden. Wer diese sämtlich erräth und ihre Anfangs- und Endbuchstaben richtig versetzt, erhält als Lösung hundert Mark.

a, a, bu, be, d, da, den, e, er, er, eu, ha, il, h, isch, ka, l, lk, m, m, n, or, ren, re, ri, r, t, t, tt, tt, u, u, ud, vi.

1. Mich trug im Kampf der Türke und der Christ,
2. Mein Wort der Name eines Vogels ist,
3. Mich findest du als Stadt am Nordseestrand,
4. Als kühner Streiter bin ich wohlbekannt,
5. Ich strome durch das deutsche Vaterland,
6. Ich bin dir immer in der Noth willkommen,
7. Mich hat der Sieger stets sehr gern genommen,
8. Viel edle Schätze findest du in mir,
9. Ich nenne einen mächt'gen Kaiser dir,
10. Ich treibe Kahn und Boot auf See und Fluß.
11. Als Stein bin ich des ganzen Räthsels Schluß.

Auflösungen folgen in nächster Nummer.

Auflösungen der Räthsel in voriger Nummer:

Des Haupträthsels: Streusand.
Der Charade: Marktendet.
Der Homogramme:

karl	elbe	elba
alve	leer	laon
rose	beil	bonn
leer	erle	anna

Die ersten richtigen Auflösungen der Räthsel in voriger Nummer sandten ein: Familie Krz., Otto u. Bernh. Schnb., Alwine Kntg., Karl Myr. u. E. Brck., Gustav u. Herm. Khnt., Gebrüder Wbl., Paul Brck., Hugo C—l. u. Emil Schf., Eleonore K., Herm. u. Otto Lbdt., Willy u. Max Sch., Paul Vy., Th. Drin., Hedwig Drn., Frl. A. Hecht., Paul Schfr., Ludwig u. Julie U. sämmtlich in Halle; ferner: Vla. in Franzensbad in Böhmen, Karl Ldtg. in Bitterfeld, Auguste Th. in Hettstädt, Familie „Ull“ in Wieskau, Otto B., stud med. in Löbejün, Pfr. Aschf. in Bechstedtstraß b. Bieleldach mit folgendem Vers:

Aus der Büchse wie bekannt
Rinnt der Sand
Auf die Schwarzen Leitern nieder.
Dann das Spiel erneut zu treiben
Muß er in die Büchse wieder,
Sag auch in das Faß — vom Naß.

Für die Redaktion verantwortlich: J. V.: Dr. A. Borst in Halle.

Druck und Verlag von Otto Hendel in Halle a. d. S.

Blätter für Belehrung und Unterhaltung.

Ein Beiblatt zur Saale-Zeitung.

No. 40. Halle a. d. S., Sonntag 11. Oktober. 1885.

Inhalt: Naturwissenschaftliche Plaudereien. Von Dr. D. v. Schlechtendal. Eine Ameisenkolonie. — Aus dem Waldleben. Die Erlegung des Wildschweines. — Schach. — Räthsel. — Feuilleton: Literatur und Kunst.

Der Nachdruck aller Original-Artikel ist untersagt.

Naturwissenschaftliche Plaudereien.

Von Dr. D. v. Schlechtendal.

Eine Ameisenkolonie.

Mehr als zwei Jahre sind verflossen, seit eine kleine Gesellschaft die Einsamkeit meines Zimmers mit mir theilt, sie ist mir zugewandert ohne Absicht vom südlichen Frankreich her, aus schönerer Gegend als ich ihr zu bieten vermag. Plötzlich, unvermuthet war sie da und sagte, da bin ich, nun gieb mir Unterkunft, daß ich wohnen kann. Die gewährte ich. Die kleine Gesellschaft verhält sich denn auch seitdem still und es ist nur wenig von ihr zu sehen, üble Nachrede kann ich ihr nicht halten, aber das wenige, was ich von ihr weiß, will ich berichten, denn vielleicht findet mancher Leser an dem kleinen Berichte Gefallen.

Aus der schönen Umgebung von Montpellier verschlagen nach der uralten Salzstadt Halle, aus der Freiheit in die Gefangenschaft, aus duftiger Waldesluft, aus dem Schatten immer grüner Eichen, Pistacien und wer weiß denn was für herrlichen Gewächsen in engen Kerker! Welch ein Tausch! nur der Zufall ist daran schuld. Von dort her erhielt ich eine Sendung südlicher Naturprodukte, unter ihnen zahlreiche Gallen zum „Bestimmen.“ Einer der Galläpfel zeigte absonderliche Gestalt, ihn mußte ich zerspalten, wollte ich anders sehen, ob er dieser oder jener Art zugehöre. Welcher Anblick aber ward mir! Ausgenagt war das Innere und von braunem Gewimmel erfüllt. Schnell in eine Schachtel mit ihm! Es waren Ameisen. Sofort richtete ich für sie ein passendes Heim her. Ein Glas, zur Hälfte mit Erde gefüllt, mit feuchter Gartenerde und etwas weniges Moos däuchte mir gut. Die Gewohnheit einiger Ameisenarten, verlassene Galläpfel, die zu Boden gefallen, für sich einzurichten, war mir bekannt, denn auch bei uns leben derlei kleine Gesellschaften, hatte ich doch vordem schon oft in der Haide die holzigen Gallenwurzeln entsprossener Gallwespen gefunden, in denen Leptothorax-Familien friedlich haushielten. Ein von der Wespe verlassener Galläpfel aus Andalusien war mir zur Hand, ihn senkte ich bis zum Flugloch in die Erde ein, damit die Ameisen leicht und ohne Mühe den Eingang fänden; dann stürzte ich Hals über Kopf die kleine Gesellschaft mit Kind und Kegel hinein, band das Glas mit Gaze zu und harrte nun der Dinge, die da kommen sollten. Ueberall hin zerstreut lag das köstliche Gut, die Kleinodien der Gesellschaft.

Die so jäh in ihrem häuslichen Glück gestörten Insassen liefen verwirrt im Glase umher, Zucht und Ordnung schien gelöst, denn außer Rand und Band war ja der Haussstand.

Ameisen waren es, das stand fest, aber welche? das zu wissen interessirt den Forscher stets. Jetzt erst sah ich mir die Burschen etwas genauer an und bemerkte zweierlei, ja — soll ich der Wahrheit gemäß berichten — viererlei. — Das verhielt sich aber so: Die Kleinodien waren die Kinder, Eier und schmucke Larven, die übrige erwachsene Gesellschaft aber bestand aus zweierlei Thieren, größere, ausgezeichnet durch dicke keulenförmige Köpfe, deren Stirn vorn senkrecht abgestutzt erschien, und kleinere von schlankerem Ansehen, schneller im Lauf und behender in der Bewegung. Diese aber hatten Köpfe wie andere wackere Ameisen ohne Firlefaxerei.

Es war eine Coloboplis-Gesellschaft, die nur im Süden heimisch ist und nicht bei uns — die schlanken Gesellen waren „Arbeiter,“ die Stutzköpfe dagegen „Soldaten.“ Eine Königin sah ich nicht. Es war also ein königinloses Arbeiternest mit Soldaten und hoffnungsvoller Brut. Kaum eine halbe Stunde war vergangen, so hatten sich die Ameisen orientirt und es kam Ordnung in die Sache.

Um nicht stets der Soldaten bei allem Thun und Treiben zu gedenken, sei ein für allemal erklärt: die Soldaten trödeln unthätig umher, helfen den Arbeitern in keiner Weise, weshalb von Stund an keine Rede mehr von ihnen sein wird, bis die Wohnung bezogen ist und jene auf ihrem Posten sich zeigen.

Der gebotenen Umgebung paßten sich die Ameisen an. Ihr Lauf verrieth keine Unruhe mehr, sie gingen einher mit Bedacht, wie Leute, die wissen, was sie zu thun. Aus Vorsorge

Literatur und Kunst.

* Ein prächtiges „Autographen-Album“ hat der unter dem Protektorate der Königin von Würtemberg stehende „Schwäbische Frauenverein“ in Stuttgart gelegentlich eines zum Besten der Frauenarbeitsschule Ende Mai abgehaltenen „Jahrmarkts“ herausgegeben. Es ist ein elegant brochirtes Heft von 12 Großfolioseiten, gefüllt mit den trefflich facsimilirten Autographen (Denksprüchen, Musikpiecen ꝛc. sämmtlich mit Unterschrift) der für diesen Zweck zumeist eigens erbetenen und gespendeten Beiträge. Diese „autographische Handschriften-Sammlung“ zählt mehr als 100 Nummern, in erster Linie die Mitglieder der würtembergischen Königsfamilie, Prinzen und Prinzessinnen anderer fürstlichen Häuser, würtembergische Kriegs- und Staatsmänner, Gelehrte, Künstler; aber auch Fernerstehende: Bismarck, Moltke, Werder, Stephan haben der guten Sache ihre Unterschrift nicht versagt und unter die äußerst zahlreichen Beiträge von Dichtern, Schriftstellern und Künstlern aller Art sind selbst, namentlich zur Abrundung der schwäbischen Dichterschule, Autographen Verstorbener (der geistliche Liederdichter Alb. Knapp, Just. Kerner ꝛc. bis zurück auf Herzog Karl und den Karlsschüler Schiller) mit eingeflochten nach interessanten Autographen, die Privatbesitz zur Vervielfältigung geliehen hat. Das Album, für die Bibliothek jedes Autographensammlers ein hochwillkommener Beitrag, wird für 1 M. verkauft; durch eine an den „Schwäbischen Frauenverein in Stuttgart“ adressirte Posteinzahlung von 1 M. 20 Pf. (75 Kr. in Oesterreich, 2 Franks in Frankreich) wird dasselbe franko zugesandt.

* Aerztliche Sprechstunden, Zeitschrift für naturgemäße Gesundheits- und Krankenpflege, Organ des hygieinischen Vereins zu Berlin von Dr. Paul Niemeyer, Sanitätsrath. Jena, Hermann Costenoble's Verlag, 14. und 15. Band, 8°, 325 und 334 S. Preis eines jeden Bandes 2,50 M. In der vorliegenden Fortsetzung bietet Niemeyer eine interessante Ergänzung zu den Lutherbiographieen, in dem alles das, was sich auf die Leiblichkeit des Reformators und auf sein Verhalten in Krankheitsfällen bezieht, zusammengetragen wird. Diese den Titel: Martin Luther, der Vorkämpfer eines hygienischen Protestantismus für Bekenner jeglichen Religionsglaubens, führende Arbeit, deren Kern ein im berliner Rathhaussaale gehaltener Vortrag ist, hat den Verfasser zu dem Ergebnisse geführt, daß Luther auch in seinen Anschauungen über die Pflege des Leibes gegen die Vorurtheile seiner Zeit Front gemacht hat. Auf Grund eines andern Luthervortrages hat er hieran eine geschichtliche Skizze über den medizinischen und hygienischen Protestantismus angereiht, in welcher u. a. auch das Naturarzthum gegeißelt und mancherlei belustigende Thatsachen beigebracht werden, z. B. die Beschreibung der Schroth'schen trocknen Semmelkur, die, um mit Fritz Reuter zu reden, nur lehre, „was Allens die menschliche Kreatur auszuhalten vermag.“ Aus dem andern Bande sei ein „Lebensbild

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18851011070/fragment/page=0001

hatte ich noch eine halbe andalusische Galle, die Schnittfläche nach unten, auf die Erde gelegt und ich war erfreut, daß diese kleinen Geschöpfe so verständnißinnig auf meine Gedanken eingingen. Wie ich mir gedacht, fanden die Thierchen nach sorgfältiger Prüfung, daß diese halbe Galle sehr geeignet sei, vor der Hand ihrer Brut zum Unterschlupf zu dienen. Eine wundervolle Eintracht herrschte, musterhaft war die Ordnung und vollkommene Arbeitstheilung ward emsig geübt. Es mochten ein paar Stunden vergangen sein, seit ich das Glas vorgerichtet, so sah ich alles im schönsten Gang; die Arbeiter sammelten Larven und Eier, die bis dahin unbeachtet und zerstreut gelegen, und trugen sie zusammen unter die durchschnittene Galle. Ein rothbraunes Krümchen vor dem Flugloch der anderen Galle aber deutete an, daß diese zur Wohnung umgebaut werde. Nicht lange währte es, so zeigte sich in der Oeffnung der Kopf eines Arbeiters, der zwischen den geschlossenen Kiefern ein braunes Krümchen trug und außerhalb des Eingangs fallen ließ, dann herauskam und wieder hineinging, woraus zu schließen, daß der Raum innen noch für ihn zu beschränkt war, sich drinnen umzukehren. Die gebotene Galle (Wohnungen der Cynips argentea) ist innen von markiger loser Masse erfüllt. Wie vor dem Mundloch eines Stollens allmälig durch der Bergleute emsigen Fleiß der Haldensturz anwächst, so mehrt auch hier der kleine Minenarbeiter den Haldensturz der krümlichen Masse vor dem Flugloche. Bald gesellten sich ihm andere Arbeiter zu und rüstig schritt das Werk fort, wie das Anwachsen der Halde mir zeigte. Die ganze Nacht hindurch verfuhren sie fleißig schaffend ihre Schicht.

Am andern Morgen sah ich von anderer Seite Ameisen die Wohnung aufsuchen, sie drängten sich einzeln hinein, ohne die Arbeiter zu stören, die ruhig fortfuhren, die Räume zu vergrößern. Auch jene trugen Krümchen — das waren die Eier. Jetzt also begannen sie, die Wohnung zu beziehen, jetzt bargen sie vor allem ihre Brut, ihre Pfleglinge. Welch ein anziehendes Bild entfaltete sich vor meinen Augen, unermüdlich schafften die Einen die Kinder hinein, die Andern losgebrochene Trümmer hinaus. Endlich ward es stiller, dennoch sah ich ab und wieder eine bauende Ameise; rings um die Wohnung verstreut lag der Bauschutt.

Dann ward es still. — Arbeiter, Soldaten, Brut barg das neue Heim. Tage vergingen — keine Ameise zeigte sich, Wochen schwanden, still blieb es im Glase. Aus der feuchten Erde erhob sich ein zarter Keim, ein Gräschen sproßte auf, zarte dreitheilige Blätter entfalteten sich und mit gerötheitem Stiele wuchs gelbblüthiger Sauerklee auf — im Neste war und blieb es still. Hielt die kleine Gesellschaft Winterruhe? Es war ja noch so zeitig im Jahr, es war ja erst März. — Ein zweiter Sauerklee keimte und wuchs, Monde enteilten — da zeigte sich ein Arbeiter, ein zweiter, mehrere, sie spüren emsig umher; suchen sie Nahrung, treibt sie der Hunger hervor? Ich bot ihnen Wasser, sie tranken, ich reichte ihnen Zucker, sie nahmen ihn an. Das war im Mai, der heiße Sonnenschein schien ihnen zu behagen. Die Gaze war mit der Zeit steif geworden von dem Zucker — da sah ich auf dem Fensterstock einen dieser Arbeiter umherspüren, dort einen zweiten auf einem Blumentopf, nun gar einen dritten auf meinem Schreibtische — woher sind die gekommen? Ein rundes Loch in der Gaze zeigte es. Die freien Ameisen liefen geschäftig spürend hin und her, kehrten aber stets durch ihr kleines Schlupfloch wieder in das Glas zurück, auch dann, als ich für sie ein großes Loch daneben anbrachte. Nie sah ich sie dieses benutzen, das selbst genagte Loch paßte ihren Neigungen mehr. Als kälteres Wetter wieder eintrat und alle meine Ameisen sich wieder ruhig im Neste verhielten, band ich auch das Glas wieder mit neuer Gaze zu. Ab und zu nur zeigte sich ein Arbeiter; an Zucker, Rosinen, frischen Obst und todten Fliegen war kein Mangel, auch Wasser fehlte nicht. Wiederholt hatte ich den üppig wuchernden Sauerklee beschnitten und wieder vergingen Wochen, ohne daß sich Ameisen zeigten. Begierig, zu erfahren, ob noch Leben in dem Neste sei, klopfte ich daran — keine Ameise zeigte sich. Zerstören wollte ich die Wohnung nicht, doch aber wissen, ob die Insassen noch lebten. Dann ward ich ungestüm und pochte mit meinem Hausschlüssel hart daran. Ameisen haben ein gar feines Gehör, so fein, daß sie nur Töne vernehmen, zu denen unsere Ohren zu grob sind. Mein Anklopfen hörten sie daher nicht, das Pochen aber erschütterte ihr Haus in den Grundfesten. — Zu der Zeit hatte die Gallenwohnung zwei Ausgänge, den alten, den die Gallwespe einst für sich genagt und einen neuen im Scheitel der Wohnung. Aus jedem der Ausgänge schaute plötzlich, ingrimmig, ob der unsanften Behandlung, ein Soldat hervor, mit seinem dicken Stutzkopf den Ausgang vollkommen verschließend, horchte mit den tastenden Fühlern nach allen Seiten hin und zog sich dann wieder zurück. Wie freute es mich, diese wackeren Kämpen endlich einmal an ihrem Platze zu sehen, als treue Wächter der Zugänge zum Nest. Mehr zu berichten von dieser so trefflich bewachten Colobopsis-Kolonie ist mir nicht vergönnt, da mir der Einblick in ihr Heim verwehrt ist.

Aus dem Waldleben.

Erlegung des Wildschweines.

Der Nebel senkte sich regenartig zur Erde nieder, als am frühen Morgen die beiden Freunde aufbrachen, um die Fährte des wilden Schweines aufzusuchen und zu verfolgen. Während der Nacht hatte die steigende Temperatur den Schnee fast verschwinden gemacht, wenigstens fehlte er bereits stellenweise fast gänzlich. Die beiden Hunde folgten, nachdem sie sich

---

Friedrichs des Großen im hygieinischen Rahmen" erwähnt, ferner eine humoristisch gehaltene Abhandlung über den Hörwang, besonders die „Klaviersenche" und ihre Abwehr durch Pleßner's „Antiphon."

* Nach zehn Jahren, Roman von Maurus Jókai, übersetzt von Ludwig Wechsler, Leipzig, Denicke's Verlag 1885. Die jüngste antideutsche Kundgebung des magyarischen Verfassers hat jedermann belehrt, daß auch Jókai zu den Widersachern der in Ungarn wohnenden Deutschen gehört. Das schließt indeß nicht aus, daß man seinen literarischen Verdiensten alle Anerkennung zollen kann. Auch der von Wechsler übersetzte Roman ist wieder ein Denkmal seiner geistreichen, fesselnden Erzählungskunst. Muthet uns auch in dem Roman, der in Ungarn selbst sich abspielt, vielleicht gerade aus diesem Grunde, manches fremdartig an, so gewährt andererseits die frische essayhafte Form der Darstellung, die markig sich entwickelnde Handlung, auch so manches eingestreute humoristische Korn dem Leser vielen Genuß. Die Titelwahl erklärt sich aus der Frist, die für den Haupthelden zum Austrag eines amerikanischen Duells, das ein Hauptmotiv für die Erzählung bildet, gesetzt ist.

* Aus L. J. Kirchberger's Verlag in Ems wurde uns überlandt: **Wegweiser für den Unterricht im Klavierspiele in engster Verbindung mit der allgemeinen Musiklehre von August Müller, Organist, gr. 8°, 416 S., Preis 6 M.** Das in erster Linie für Musiklehrer bestimmte aber auch für gereiftere Schüler recht brauchbare Lehrbuch ist dem Musikdirektor Köhler in Königsberg gewidmet, der sich durch Werke verwandter Art einen Ruf als bedeutender Musikpädagoge zu eigen gemacht hat. Müller hat von ihm gelernt, und er hat es verstanden die trockne Gelehrsamkeit, die nüchterne Weitschweifigkeit zu vermeiden und den reichhaltigen Stoff gemeinverständlich und interessant zu verarbeiten. Den Hauptbestandtheil des Buches bildet selbstverständlich, neben der Unterweisung im Klavierspiel, die allgemeine Musiklehre mit eingefügtem Harmonieunterricht. Den oft so spröden Stoff weiß der Verfasser durch viele musikgeschichtliche Bemerkungen, durch eine Instrumentenlehre und anderes zu beleben.

*

* Dem 92jährigen Nestor unter den schweizer Geologen, Professor Bernhard Studer, hat der Bundesrath in Anerkennung seiner großen Verdienste um die geologische Wissenschaft einen prächtig gearbeiteten Ehrenbecher überreichen lassen. Auf dem Deckel des Pokales befindet sich ein Genius mit einer Fackel, die Leuchte der Wissenschaft darstellend. Am Becher selbst, der von gediegenem Silber und vergoldet ist, befindet sich das Emblem der Geologie, eine in altdeutscher Schrift gravirte Widmung des Bundesraths und das Wappen der alten berner Familie Studer. Die Zeichnung stammt vom Maler Bühler in Bern der Becher aus der Werkstatt von Bossart in Luzern.

---

einander zur Begrüßung nach besten Kräften angekurrt, gebissen, und dafür Hiebe empfangen hatten, an der Leine nach, bis sie, durch Aufmunterung angeregt, sich entschlossen, suchend voraus zu gehen. Auf dem Anschusse angelangt, wurden sie auf den Schweiß gesetzt und verfolgten nun schnoppernd die Kreise und Widergänge mit einem Eifer, als ob sie bestens dressirte und abgeführte Saufinder wären, immer der Spur nach, auf welcher das Wild fortgewechselt war. So zogen die Hunde mit gesenkten Nasen auf der Fährte am Bachesrande fort, wo sich noch hie und da ein geröthetes Fleckchen auf noch nicht ganz schneefreien Stellen zeigte. Kaum vermochten die Jäger den eifrigen Thieren zu folgen. Die Suche ging durch Dickicht und trockenes Schilf, über Kaupen und wirre, bloß gelegte Wurzeln, durch Dorngestrüpp und Distelgewirr, bis die Hunde im dichten Röhricht, laut bellend, das Wild im Lager stellten.

Es hatte sich in den kleinen Weiher eingeschoben, der, mit bereits erweichtem morschen Eise überdeckt, in seiner Mitte eine kleine, mit Rohr bestandene Insel bildete. Hier saß das angeschossene Thier im Lager auf einer Kaupe, wüthend und kampfbereit den Angriff der Hunde erwartend. Mit dem Hintertheile im durchbrochenen Eise im Wasser sitzend, stand es vorn hoch aufgerichtet, mit glühenden Lichtern um sich äugend. Die Hunde umkreisten es mit gellenden Lauten und suchten es am Gehör zu fassen. Weiße Schaumflocken entfielen dem Rüssel des angeschossenen Ebers und ein grimmiges Grunzen reizte die Hunde noch mehr.

Jetzt mußten die Jäger sich vorsichtig heranschleichen, um wo möglich das Thier mit sicherer Kugel vollends zu erlegen. Allein dies war nicht so leicht. In steter Bewegung, laut bellend, umkreisten die Hunde das Wild. Nicht achtend der Gefahr, versuchte der Packan des Försters Dilow die Sau am Gehör zu fassen und niederzuziehen. Vergebliches Bemühen! Weithin geschleudert durch einen kräftigen Hieb mit dem Rüssel, flog der Hund auf dem Eise hin, und in diesem Augenblicke, als sein Platz leer wurde und der andere Hund, Hille's Phylax, auf der anderen Seite anfaßte, streckte ein wohlgezielter Schuß Friedrich's das Wildschwein nieder.

Die Kugel mußte durch den offenen Rüssel in den Kopf eingedrungen sein; klatschend schlug das Wasser und das brechende Eis über der Beute zusammen. Ein unwillkürlich ausgestoßener Freudenruf der Jäger begleitete das letzte grunzende Röcheln, welches das im Wasser liegende Thier von sich gab, — bald verstummte auch dieses. Gellend, als wollte er sich zerreißen, bellte Phylax über dem nassen Grabe des erlegten Feindes.

Aber wo war Packan?

Jetzt erst dachten die Jäger an den Hund, der eben noch einem Schlitten gleich über das Eis hinweg glitt. Da ließ sich ein leises, kaum hörbares Wimmern im dichten Röhricht vernehmen. Das mußte der Packan sein. Mit hochaufgezogenen Wasserstiefeln, das moriche Eis durchtretend, folgte Friedrich dem klagenden Laute und endlich entdeckte er des Hundes Kopf, der winselnd und bittend zwischen zerbrochenen Eisscheiben eingeklemmt klagte, während sein Körper im eisigen Wasser lag.

„Armes Thier!" sagte Friedrich, indem er mitleidbewegt den Köter aus dem Wasser zog. Der Hund war aber so erstarrt und ermattet, daß er sich nicht zu erheben vermochte, sondern lang ausgestreckt am Ufer liegen blieb. Bei dem Bestreben des Jägers, den Hund einigermaßen trocken zu machen, zeigte sich am Vorderblatte desselben eine klaffende Wunde, die ihm das wilde Schwein mit seinem scharfen Gewehr geschlagen hatte. Zum Glück fanden sich die Weichtheile unverletzt. Somit blieb Hoffnung zur Herstellung des Thieres vorhanden, wenn es gelang, die Folgen des eisigen Bades abwehren zu können.

Dazu war es unbedingt erforderlich, den Hund an einen trockenen und warmen Ort zu bringen; überdem mußte zur Fortschaffung der Beute ein Mann mit einer Schubkarre herbeigeholt werden. Allein so lange durfte der Packan mit seinem nassen zottigen Fell der Kälte nicht ausgesetzt werden, und es blieb unter diesen Verhältnissen nichts anderes übrig, als den erstarrten und ziemlich schweren Hund nachhause zu tragen, — eine Pflicht, die Friedrich bereitwillig übernahm, während Naumann an Ort und Stelle bleiben und das erlegte Wild bis zur Abholung überwachen sollte.

Es war eine ziemlich weite Strecke vom Weiher bis nach Grünrode. Das Forsthaus Hollebach lag zwar näher, allein unmöglich konnten die jungen Leute den Packan in diesem Zustande seinem Herrn zurückbringen. Unmöglich! was würden Dilow's gesagt haben? Nein, erst wollten sie alles aufbieten, um den Hund zu retten, der ein großer Liebling seiner Herrschaft war, und der sich auch durch sein heldenhaftes Betragen ein Recht auf beste Pflege errungen hatte.

Also — kurz entschlossen entäußerte sich Friedrich seiner Unterjacke, wickelte das durchnäßte Thier sorgfältig in dieselbe ein, nahm es auf den Arm und ging, um sich in der leichteren Kleidung selbst vor Erkältung zu sichern, mit schnellen Schritten der Heimath zu.

Er hätte in der ganzen Welt keine sorgsamere Hundepflegerin finden können als seine Wirthin, die gute Frau Hille. Sie legte ein weiches Kissen auf erwärmte Mauersteine, deckte den Packan darauf und bedeckte ihn ebenso sorgfältig. Des Thieres Wunde war sehr gefährlich gerade nicht. Frau Hille legte kühlende Kompressen auf, die sie stets erneuerte, sodald sie heiß wurden. Dankbar wollte der Hund ihr die Hände lecken; er war jedoch zu schwach, um den Kopf zu erheben. Nur ein Blick aus den matten Augen lohnte der Helferin ihren Samariterdienst.

Inzwischen vertauschte Friedrich die nassen Kleidungsstücke mit einem trockenen, warmen Anzuge und trat, von einem Manne mit der Schubkarre begleitet, den Rückweg zum Weiher wieder an. Hier harrte Naumann mit Ungeduld auf die Ankommenden. Bis auf den Uferrand hatte er das Schwein bereits allein herausgezogen und gelüftet. Hier lag es auf der Strecke, beschienen und fast abgetrocknet von der Sonne, die wieder siegreich in blendendem Glanze vom Himmel niederstrahlte.

Phylax, der völlig unverletzt geblieben war, stellte noch immer mit nicht enden wollendem Laut das verendete Wild, — als ob seine bereits heisere Stimme es erwecken wolle zu erneutem Kampfe.

Jetzt erst fanden die Vettern Zeit sich über ihr Waidmannsheil zu freuen. Beide hatten gleichen Antheil an der Beute, beide hofften im Forsthause Bachhausen Freude zu bereiten, beide sahen schon im Geiste die Augen der lieblichen Töchter ihnen entgegenlächeln. Nur eins mußten sie entbehren — den Eichenbruch am Jägerhute — den Schmuck der glücklichen Schützen, denn die Eichen schauten bereits entblättert und wie bedauernd herab auf die Erleger des Schwarzwildes, welches oft ihre knorrigen Wurzeln zerwühlte, um nach Eicheln zu brechen, den nährenden Leckerbissen dieser gefräßigen Wildgattung.

In freudig aufgeregter Stimmung schenkten heute unsere Jünger Dianas den zahlreichen Spuren der Füchse sehr wenig Beachtung. Sie hatten größere Beute und langten mit dieser glücklich im Forsthause Bachhausen an, wo der Oberförster stand und schon von fern die Näherkommenden beobachtete.

„Alle Donnerwetter, Kinder! da seid ihr ja schon mit dem Keuler, den ich gern selbst erlegt hätte!" rief er. „Na, schadet nichts! schadet nichts! Junge Leute haben einmal mehr Glück in der Welt als alte! Die vermaledeite Holzauktion! mußte die auch gerade dazwischen kommen! Und Preise gab es! besonders der eine Reisigbausen flog nur so in die Höhe; der Mann muß was besonderes vorhaben, so ein Heidengeld dafür zu bieten! Na schadet nichts! schadet nichts! Mädels, wo seid ihr denn? rief er ins Haus zurück. Seht doch hier was uns die Grünroder bringen! Geht und holt eine Flasche Wein aus dem Keller!"

Die Töchter kamen herbei und die Freude war groß. Dann gaben sie sich einen Wink und eilten davon — sie eilten zu ihrem Myrthenbaum und schmückten mit grünen Zweigen die Hüte der glücklichen Jäger.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18851011070/fragment/page=0002